

JOHANNES
WILKES



ARS VIVENDI

MUSCHELKÄFER MORDEN NICHT

EIN SPIEKEROOG-KRIMI

Dr. Johannes Wilkes, Jahrgang 1961, wurde in Dortmund geboren und absolvierte ein Studium der Medizin in München. Seit mehr als 25 Jahren lebt er in Franken, führt in Erlangen eine sozialpsychiatrische Praxis – und ist leidenschaftlicher Strandgänger auf Spiekeroog. Neben populären Sachbüchern schrieb er auch belletristische Werke. So ermittelte Kommissar Mütze bereits in den Spiekeroog-Krimis »Der Tod der Meerjungfrau« und »Strandkorb 513« sowie in dem Frankenkrimi »Der Fall Rückert« (ars vivendi, 2016). Im ars vivendi verlag erschienen zuletzt außerdem »Das kleine Franken-Buch« (2014), »Das kleine Westfalen-Buch«, »Das kleine Nürnberg-Buch« (2016) und »Das kleine Baden-Buch« (2017).

Johannes Wilkes

Muschelkäfer morden nicht

Kriminalroman

ars vivendi

Originalausgabe

Erste Auflage Juni 2017
© 2017 by ars vivendi verlag
GmbH & Co. KG, Bauhof 1,
90556 Cadolzburg
Alle Rechte vorbehalten
www.arsvivendi.com

Lektorat: Elmar Tannert
Umschlaggestaltung: FYFF, Nürnberg
Motivauswahl: ars vivendi
Coverfoto: © Konrad Wothe / Lookphotos
Druck: CPI books GmbH, Leck
Gedruckt auf holzfreiem Werkdruckpapier
der Papierfabrik Arctic Paper



Printed in Germany

ISBN 978-3-86913-778-0

Muschelkäfer morden nicht

Muschelkäfer sind lichtscheue Wesen. Sie lieben das dunkle Schimmern des Perlmutts im Inneren ihrer Wohnungen. Nur selten verlassen sie ihr Gehäuse und gehen auf Wanderschaft. Vorsicht, wenn sich eine Möwe zeigt! Möwen lieben Muschelkäfer. Fällt ein plötzlicher Schatten vom Himmel, herrscht höchste Gefahr, jetzt heißt es: Ab in die nächste Muschel! Was aber, wenn keine Muschel in der Nähe ist? Dann muss man im Zweifel in eine Ohrmuschel flüchten. Gut, dass der Mann, der da so regungslos am Strand liegt, keine Einwände dagegen zu haben scheint.

Samstag

»Wenn die bunten Fahnen wehen ...«

Fröhlich piffte Karl-Dieter ein Liedchen vor sich hin, während er über die Reling gebeugt zusah, wie Spiekeroog näherkam und Formen annahm. Die Laune des leitenden Bühnenarbeiters vom Theater Erlangen hätte nicht besser sein können. Seltsam, kaum hatte man das Festland verlassen, schaltete man bereits in den Urlaubsmodus um. Augenblicklich. Nicht nur ihm erging es so, alle Gäste auf der *Spiekeroog II* schienen bereits vom Inselvirus infiziert, es war, als hätte ein jeder seine Alltagssorgen am Kai von Neuharlingersiel an einen rostigen Ankerhaken gehängt, wo sie immer kleiner wurden und schließlich in der Ferne verschwanden. Beste Stimmung herrschte an Bord. Viele standen im Wind und ließen lustig ihre Haare flattern. Smartphones wurden gezückt und Fotos geschossen, ein Herr mit einer dicken Kamera hatte sein Teleobjektiv auf die Wellen gerichtet, über welche die Möwen hinwegglitten. Karl-Dieter tankte einen tiefen Zug frische Nordseeluft und piffte: »Winde wehn, Schiffe gehn ...«

Ungetrübte Inseltage lockten, und selbst das Friesenwetter, das oft so launische, spielte auf das Schönste mit. Die Sonne spazierte über einen makellos blauen Himmel, und auch für die nächsten zwei Wochen waren herrlichste Nivea-Temperaturen angesagt, darüber waren sich sämtliche Wetterfrösche einig. Urlaubsherz, was willst du mehr? Nur die drei Herren, die auf der hintersten Bank am Heck in zunehmend ausgelassenerer Stimmung auf ihren Tablet-PCs herumwischten und zugleich die Bierflaschen kreisen

ließen, schienen den Wetterbericht nicht zu kennen. Warum sonst hatten sie ihre Regenschirme dabei?

Anders als sein Freund Karl-Dieter tat sich Mütze wie immer schwer, auf den Entspannungsknopf zu drücken. Während Karl-Dieter seine Haare vom Wind zerzausen ließ, war der drahtige Herr Kommissar eine Zeit lang unruhig an Deck auf und ab gelaufen und dann im Schiffsbauch verschwunden, um sich eine Bockwurst und eine Flasche Jever zu besorgen. Unweit von ihm zog eine junge Mutter ihr Baby aus dem Kinderwagen und nahm es liebevoll auf den Arm, um ihm das Meer zu zeigen. Sie sprach in einer weichen, sehr sanften Sprache zu ihm. Polnisch? Oder Russisch vielleicht? Dass es sich um einen Jungen handelte, hatte Karl-Dieter auf den ersten Blick erkannt. Karl-Dieter war Experte in Kinderfragen. Wahrscheinlich war er der einzige kinderlose Mann, der die Zeitschrift *Eltern* abonniert hatte, einen Strampler von einem Babybody unterscheiden konnte und wusste, dass »Alete pre« kein katalanischer Gebirgsort war. Als Mütze mit Bier und Würstchen zurückkehrte, war Karl-Dieter schon in das angeregteste Gespräch mit der jungen Mutter vertieft. Mütze schüttelte den Kopf. Keine Sekunde durfte man ihn alleine lassen!

Es gibt Angebote, die kann man nicht ausschlagen. Zwei Wochen Spiekeroog »für umme«, wie man im Pott zu sagen pflegt. Weil Mütze und Karl-Dieter nach dem Tod der Meerjungfrau auch bei ihrem zweiten Spiekeroogurlaub einen Mörder jagen müssen, hatte ihnen der Inselbürgermeister die Reise spendiert. Herzlich hatten die Freunde über das Foto auf dem Geschenkgutschein gelacht. »Garantiert leichenfreie Inseltage!« hatte jemand mit Muscheln in den Sand gelegt. In Mützes Lachen hatte sich allerdings eine Spur Melancholie gemischt. Wenn ihm bei ihren bisherigen

Spiekeroogaufenthalten etwas gefallen hatte, dann wohl doch gerade die Leichen ...

Das Schiffshorn ließ seinen dumpfen Bass ertönen, die *Spiekeroog II* fuhr in den kleinen Inselhafen ein. Rasch strömten die Reisenden zu einem Pulk zusammen, als wollte keiner auch nur eine einzige Insekunde verpassen. Mütze und Karl-Dieter hielten sich zurück. Sie waren ja nun schon echte Inselprofis und wussten, dass man an Land ohnehin noch auf das Gepäck warten musste, das in silbernen Kastenwagen vom Schiffskran geschwenkt wurde. Etwas enttäuscht war Karl-Dieter, dass man die sich selbst ausklappende Brücke abmontiert und durch einen einfachen langen Steg ersetzt hatte. Als Bühnentechniker hatte ihn die Konstruktion des Zauberwerks seit der ersten Spiekeroogfahrt fasziniert, eine sich wie von Geisterhand mehrfach und in verschiedenen Ebenen auseinanderfaltende Mechanik. Nun ging es stattdessen über eine schlichte Gangway, die man mit der Hand herangerollt hatte. Wieder einmal war zu erkennen, wie wohlherzogen der Spiekeroog-Tourist war. Selbst die Kleinsten warteten geduldig, keiner drängelte oder quengelte. Karl-Dieter war überzeugt: Würde die ganze Menschheit aus Spiekeroogurlaubern bestehen, man würde leben wie im Paradies.

»Vergiss die Schlange nicht!«, gab Mütze zu bedenken.

»Ach, du wieder«, erwiderte Karl-Dieter, »siehst überall das Verbrechen lauern!« Dann huschte ein verschmitztes Grinsen über sein rundliches Gesicht: »Und außerdem: Etwas Verführung ist doch das Salz in der Suppe.«

Die Freunde gingen als Letzte von Bord. Als sie die Brücke verließen, drückte ein wettergegerbter Mann mit Moritzfrisur Karl-Dieter einen Zettel in die Hand.

»Was steht denn drauf?«, wollte Mütze wissen.

»Es gibt etwas Neues auf Spiekeroog«, las Karl-Dieter, indem er seinen Arm in die Länge streckte. »Bei leicht schwankender Atmosphäre und mit Live-Musik ein gutes Essen genießen. Das können Sie nur im Hafen Spiekeroogs auf dem ehemaligen Fahrgastschiff *Spiekeroog III*.«

Die Freunde sahen sich um. Weiter hinten, an der Einfahrt zum Jachthafen, in dem einige Dutzend Segelschiffe an den Stegen dümpelten, lag tatsächlich eine alte Fähre vertäut. An Bord ging es über einen langen Steg, an dem ein Transparent angebracht war, »Schiffsrestaurant« stand darauf. Schick essen auf einem alten Kahn, warum nicht? Doch jetzt mussten sie sich um ihr Gepäck kümmern. Der Container mit der 13 schwebte als Letzter an Land. Mütze wollte gerade ihre Koffer hervorziehen, als hinter der Schwenktür drei Köpfe mit blauviolettten Haaren auftauchten.

»Überraschung!«

Mütze schaute verdutzt, Karl-Dieter aber strahlte übers ganze Gesicht. Das gab's doch nicht! Das ABC-Geschwader! Die drei rüstigen Seniorinnen aus Bottrop, die sie von ihrer ersten Spiekeroogreise her kannten. Na so was! Das war tatsächlich eine Überraschung! Herzlich begrüßten die drei Alten Karl-Dieter und überschütteten ihn mit Zärtlichkeiten, um sodann ihre Kussattacke auf Mütze auszuweiten. Nur mühsam konnte er sich dagegen zur Wehr setzen. Es war ein Fehler, die Dienstwaffe daheim gelassen zu haben, dachte er sich grimmig, und die Stirn des knallharten Kommissars verdüsterte sich. Wie um alles in der Welt kamen die alten Hexen hierher? Ob Karl-Dieter davon gewusst hatte?

»Iwo!«, lachte das ABC-Geschwader. »Der Inselbürgermeister hat es uns verraten. Stellt euch vor, wir haben unseren Reiseternin extra vorgezogen, um unseren Urlaub mit euch verbringen zu können! Nicht wahr, da seid ihr platt!«

Mütze sagte nichts. Überhaupt nichts. Er gab sich keine Mühe zu verbergen, was er von diesem Empfang hielt. Ein Möwenschiss auf seiner Schimanski-Jacke hätte ihn weniger verstimmt. Mürrisch nahm er seinen Koffer und wollte Richtung Dorf stürmen, doch die Alten protestierten auf das Lebhafteste.

»Kommt gar nicht infrage, Herr Kommissar«, riefen sie, »schauen Sie, was wir für Sie haben!«

Kichernd zogen sie einen Bollerwagen hervor und wucheten, ehe Mütze und Karl-Dieter sich's versahen, deren Koffer hinein. Dann rieben sie sich die faltigen Händchen und schauten die Freunde triumphierend an, als wollten sie sagen: »Traraaa! Damit habt ihr nicht gerechnet!« Fröhlich griffen sie sich die Deichsel und zogen in bester Stimmung los. Mütze warf Karl-Dieter einen wütenden Blick zu, doch der Freund hob nur unschuldig die Schultern, und so folgten die beiden schweigend dem seltsamen Gespann. Agatha, Bertha und Cecilia waren alte Schulfreundinnen, die vielleicht letzten Trümmerfrauen des Ruhrgebiets. Sie hatten alles schon erlebt und waren durch nichts aus der Ruhe zu bringen. Stets waren sie munter wie drei Wanne-Eickeler Stallkaninchen. Warum auch nicht? Sie hielten es mit den Bremer Stadtmusikanten: »Etwas Besseres als den Tod findest du überall«.

Kaum hatte man den Deich erklommen, der die Wattseite von der Insel trennte, als von Westen eine dicke schwarze Wolke aufzog. In Windeseile rollte sie über den blauen Abendhimmel, schob sich vor die Sonne, und tatsächlich platschten kurz darauf dicke Tropfen vom Himmel. Alles beeilte sich, ins Dorf zu kommen, nur die drei ausgelassenen Herren von der Fähre klappten fröhlich ihre Schirme auf und schritten weiter gemütlich voran.

Die Gemeinde hatte die Freunde in der *Linde* einquartiert, dem schönen alten Inselhotel. Lieber hätte Karl-Dieter wieder die gemütliche Ferienwohnung an der alten Inselkirche bezogen, aber der Bürgermeister hatte gemeint, nichts da, das komme überhaupt nicht infrage, zwei so verdiente Kriminalisten gehörten in das erste Haus am Platze! Mütze hatte nicht widersprochen, obwohl er es als arg übertrieben, ja, höchst unpassend ansah, seinen Freund ebenfalls in die Riege der Kommissare erheben zu sehen. Das Angebot mit der *Linde* aber erfreute ihn, konnte er doch auf diese Weise Karl-Dieters Kochkünsten entkommen. Nicht dass Karl-Dieter schlecht kochte, ganz im Gegenteil. Er kochte in letzter Zeit nur sehr gesund, zu gesund für Mützes Geschmack. In der *Linde* aber hatte Mütze freie Auswahl. US-Beef Classic Burger mit Fritten und BBQ-Ketchup statt Tofu-Schnitzel an Karotten-Pinien-Salat.

American Burger mit Fritten, dazu ein kühles Pils aus dem Norden! Behaglich streckte Mütze seine Füße aus. Er hatte seinen Seelenfrieden wiedergewonnen, nachdem Karl-Dieter ihm versprochen hatte, dem ABC-Geschwader konsequent aus dem Weg zu gehen. Die drei Alten mochten noch so putzig sein und ihm – ja doch! – noch so sehr geholfen haben, den Tod der Meerjungfrau aufzuklären und zudem – auch das war leider wahr – den Mord von Strandkorb 513. Aber Urlaub war Urlaub, und das hieß, sich von allem zu befreien, was einen beengte. Einzig aus diesem Grund hatte sich Mütze auch auf die Sache mit den Handys eingelassen. Karl-Dieter hatte am Abend vor ihrer Abreise mit geheimnisvoller Miene einen Schuhkarton hervorgezogen, den er mit Strand und Meereswellen bemalt hatte. »Urlaub bedeutet auch Urlaub vor den modernen

Quälgeistern«, hatte Karl-Dieter verkündet und Mütze tatsächlich dazu überreden können, auch sein Handy in die Schachtel zu legen.

»Und noch was muss hinein.«

»Und was bitte?«

»Deine Dienstwaffe!«

»Wirst sehen«, hatte Karl-Dieter beim Verschließen der Schachtel gemeint, »damit ist der Grundstein für den erhol-samsten Urlaub aller Zeiten gelegt.«

Nachts gehen auf Spiekeroog früh die Lichter aus. Nur noch der Strahl des Leuchtturms von Wangerooge streift dann über die Insel und lässt die Dünenkämme matt erglänzen, die Dünen und die weißen Schaumkronen der Wellen, die sich vor den Stränden brechen. Eine einsame Nachtmöwe ließ sich in niedriger Höhe über den Wassersaum treiben. Als sie auf der Höhe des dreieckigen Seezeichens mit dem Kreis auf der Spitze ankam, krächzte sie verwundert und kämpfte mit ein paar kräftigen Schlägen gegen den Wind, um das Wasser an dieser Stelle besser in den Blick nehmen zu können. Was war denn das? Noch dazu zu dieser Zeit? Rücklings und mit ausgebreiteten Armen trieb ein nackter Mensch im Meer und spielte toter Mann. Verwundert flog die Möwe weiter. Kraa-kraa, auf was für Ideen die Menschen manchmal kommen!

Sonntag

Der erholsamste Urlaub aller Zeiten! Ja, auf Spiekeroog konnte man herrlich entspannen. Das lag nicht zuletzt daran, dass sich alles zu Fuß fortbewegte, in gepflegter Langsamkeit, die sich wie ein flauschiges Badetuch auf die Seele legte. Selbst ein Jogger fiel hier unangenehm auf. »Ein erholsamer Urlaub beginnt beim Frühstück«, dachte sich Mütze, als er zum dritten Mal am Büfett vorbeispazierte und sich beherzt seinen Teller volllud. Besonders in die Wurstabteilung schlug er eine kräftige Schneise. Seit Karl-Dieter seinen Gesundheitsfimmel hatte, sah es beim häuslichen Frühstück aus wie bei militanten Veganern.

Der Frühstücksraum war gut gefüllt. Großeltern scherzten mit ihren Enkeln, junge und ältere Paare hatten sich die Plätze an der Fensterfront gesichert, zwei sportlich aussehende Eltern saßen mit ihren blonden Zwillingmädchen am Nachbartisch. Überhaupt dominierte das Familiäre. Alles trug legeren Freizeitlook ohne jede steife Etikette. Wer aus dem üblichen Publikum herausstach, das war außer Mütze und Karl-Dieter – gleichgeschlechtliche Partner waren auf Spiekeroog noch die Ausnahme – die Gruppe hinten im Eck, drei Herren, die fleißig dem Schampus zusprachen und dabei immer wieder in kollektives, fast konspirativ anmutendes Gelächter ausbrachen.

»Die drei von der Fähre gestern, die mit den Schirmen«, bemerkte Karl-Dieter zwischen zwei Löffeln Joghurt.

»Den Schirm können sie heute getrost zu Hause lassen«, sagte Mütze, »Sonnenschein pur ist angesagt, und zwar

mindestens für die nächsten drei Tage, wenn nicht gar für die nächsten zwei Wochen.«

Im Gang, der zum Frühstücksraum führte, spickte Uwe Nielsen täglich den Computerausdruck des aktuellen Drei-Tage-Wetters an die Pinnwand. Uwe Nielsen war der Geschäftsführer der *Linde*, ein schlanker, wettergebräunter Mann, der den Gästen stets mit gleichbleibender Freundlichkeit begegnete und einen kollegialen Stil zu seinem Team pflegte. Die Telefonnummer der *Linde* hatte Mütze in der Erlanger Polizeidirektion hinterlegt. Man konnte ja nie wissen.

Lächelnd brachte Willi, der gemütliche, eigentlich längst berentete Oberkellner die zweite Kanne Ostfriesentee an den Tisch und für Mütze ein frisch gebrutzelttes Spiegelei mit kross gebackenem Schinken. Alles war perfekt, dennoch spürten Mütze und Karl-Dieter, dass ihnen etwas fehlte. Sie vermissten ihre Smartphones. Auch Karl-Dieter. Mit der Zeit hatten sie es sich angewöhnt, in jedem freien Moment einen Blick darauf zu werfen, selbst wenn es keinen vernünftigen Grund dafür gab. So schnell gerät man in Abhängigkeiten, seufzte Karl-Dieter still. Umso richtiger war es gewesen, die Dinger daheim gelassen zu haben. Eine kleine Entziehungskur hatte noch niemandem geschadet.

Nun aber hinaus in die Natur! Über das Tagesprogramm brauchte man sich nicht zu verständigen, nicht auf Spieker-oog. Schien die Sonne, gab's nur eins: ab zum Strand! Und die Sonne tat wirklich ihr Bestes und brannte schon jetzt in dieser frühen Stunde flirrendheiß vom Friesenhimmel. Mit geduckten Köpfen traten die Freunde unter der alten Linde hindurch hinaus ins Freie. Die niedrig ansetzenden

Verzweigungen des ehrwürdigen Baumes hatte man nicht gewagt zu kappen, so wurde jeder halbwegs ausgewachsene Mann gezwungen, beim Passieren eine Verbeugung zu machen. Und diese Respektsbezeugung hatte sich die Linde wirklich verdient. Sich auf solch sandigem und salzigem Boden zu behaupten war eine Meisterleistung, dazu noch dem ständigen Meereswind standzuhalten, der alle Zweige scharf nach Osten kämmte und keinen Widerstand duldete. Karl-Dieter liebte die Linde. Nie ging er an ihr vorbei, ohne ihr sanft den Stamm zu tätscheln.

Doch jetzt ging ihm anderes durch den Sinn. Wie sah denn das aus! Glaubte Mütze allen Ernstes, sich so unter die Menschen wagen zu können? »Moment«, rief Karl-Dieter, stellte die Badetasche, in der er alle ihre Strandutensilien verstaut hatte, auf eine der Bänke, die so einladend vor der Veranda standen, und begann mit konzentriertem Blick in Mützes Ohrmuscheln herumzufingern. Mütze protestierte vergeblich, Karl-Dieter aber ließ keine Einwände gelten: »Es geht doch nicht, dass du mit Sonnenmilch in den Gehörgängen herumläufst!«

Während Mütze Karl-Dieters Behandlung ungeduldig ertrug, fiel sein Blick auf einen Elektrokarren, der gerade um die Ecke bog, um Richtung Hafen weiterzufahren.

»Hast du das gesehen?«, fragte er Karl-Dieter.

»Was denn?«

»Die Orangenkiste!«

Karl-Dieter blickte dem Elektrokarren hinterher und erbleichte.

Die Orangenkiste. Mit ihr hatte es eine besondere Bewandnis. Um die Urlauber nicht zu erschrecken, transportierte man die Inseltoten als Apfelsinenladung getarnt zum Hafen und dort weiter auf die Fähre. Notwendige Tarnung.

Wie sah denn das aus, wenn man einen Sarg an Bord schwenkte, hoch über die Köpfe der Gäste hinweg?

»Geh du schon mal zum Strand, ich komm nach!«

»Aber Mütze ...«

Widerspruch war zwecklos, das war Karl-Dieter klar. Also trottete er alleine los, auch wenn er sich heimlich ärgerte. War jetzt schon jeder Tote auf Spiekeroog verdächtig? Neunundneunzig Komma neun Prozent aller Menschen sterben eines natürlichen Todes, an Herzinfarkt, Altersschwäche oder einer Gräte. Warum sollte es dem armen Menschen, der in der Orangenkiste lag, anders ergangen sein? Auch in einem Paradies wie Spiekeroog konnte einen der Tod ereilen. Was war daran verdächtig? Karl-Dieter war überzeugt, in Erlangen wäre Mütze niemals einem Leichenwagen gefolgt. Weshalb ausgerechnet jetzt?

»Badeunfall«, sagte Max, der schlaksige Inselarzt, »nicht so selten, wie man meint.«

»Die Unvernunft der Leute ist grenzenlos«, ergänzte Ahnen. Der Inselpolizist freute sich sichtlich, seinen alten Kollegen Mütze wiederzusehen.

»Weiß man schon, wer der Mann ist?«

»Ein Volker Vickermann aus Schwerte. Gestern erst angereist, logierte in der *Windrose*, kleine Pension hinter der Künstlerherberge. Ist an seinem ersten Urlaubstag losgezogen und beim Baden ertrunken.«

»Gibt es Zeugen?«

»Nein, ist weit draußen im Osten bei der Dreiecksbarke passiert. Die Kleider des Toten lagen noch am Strand, mit dem Perso in der Tasche.«

Alle Toten wurden zunächst in der weiten Halle am Kai zwischengelagert, bevor man sie auf die letzte Fahrt schickte.

Mütze trat näher an die Apfelsinenkiste heran. Der Deckel stand offen. Typische Wasserleiche, kein schöner Anblick. Wie alt mochte der Mann sein? An die fünfzig vielleicht, etwa in Mützes Alter. Deutlich zu jung, um sich von der Welt zu verabschieden. Auch sah er nicht unsportlich aus, und gestern hatte doch kein großer Wellengang geherrscht. Der Inseldoc schien die Gedanken des Kommissars zu erraten.

»Kann selbst erfahrenen Schwimmern passieren. Das eiskalte Wasser, ein Krampf in der Wade, aufsteigende Panik, und aus ist es.«

»Verletzungszeichen?«

»Nicht die geringsten. Vielleicht hatte er vor dem Bad noch ein Bierchen getrunken, gefährliche Kombination.«

»Hm, was passiert jetzt mit ihm?«

»Wird in seine Heimat überstellt. Seine engste Angehörige, eine Nichte, haben wir schon benachrichtigt.«

»Keine Leichenschau?«

»Aber Mütze, was wollen Sie! Tod durch Ertrinken, vielleicht auch ein Herzinfarkt, läuft doch auf das Gleiche hinaus.«

Wo steckte Karl-Dieter? Mütze mäanderte suchend durch die Herde von Strandkörben. Es war ihm äußerst unangenehm, in all die fremden Körbe blicken zu müssen, aber wie sollte er ihn anders finden? Was für eine dumme Idee mit den Handys! Eine kleine SMS, und er wüsste die Strandkorbnummer. Am Badestrand herrschte bereits das lustigste Leben. Mütze musste den Bocciaspielern ausweichen, die mit Schwung ihre farbigen Wasserkugeln warfen, musste aufpassen, nicht von einem tieffliegenden Drachen angefallen zu werden oder spielenden Kindern ihre Strandburgen zu zerstören.

»Huhu! Hier sind wir!«

NORDSEE, MORDSEE

Da will man endlich mal in Ruhe an der Nordsee Urlaub machen – und schon am ersten Ferientag kommt alles anders! Zwar scheint der Vogelkundler und Fotograf Volker Vickermann bei einem Badeunfall ums Leben gekommen zu sein, doch daran glaubt Kommissar Mütze nicht. Zu viele seltsame Dinge passieren auf der ostfriesischen Insel Spiekeroog. Warum legt eine Mutter ihr Kind um Mitternacht unter einem Hotelfenster ab? Welchen Kummer versucht Nora, die Inselprostituierte, in Whisky zu ertränken? Wo ist die Kameratasche des Toten geblieben? Woher wissen die drei Regenschirmmänner immer schon früher als alle anderen, dass das Wetter umschlagen wird? Und warum muss ein armer Muschelkäfer auf Reisen gehen? Mütze ermittelt zwischen Hafen, Dünen und Strand, während sein Lebensgefährte Karl-Dieter sich liebevoll um das Baby kümmert und im Stillen hofft, dass sich sein Kinderwunsch vielleicht doch noch erfüllen wird ...